

Profilentwicklung der österreichischen Universitäten

Bericht der von Frau BM Gehrler eingesetzten Arbeitsgruppe

Mitglieder:

Hubert Biedermann, Günther Bonn, Ursula Brustmann, Friedrich Faulhammer, Johann J. Hagen, Sigurd Höllinger, Johann Jurenitsch, Raoul Kneucker, Eva Knollmayer, Peter Mahringer, Kurt Persy, Arnold Schmidt, Franz Strehl, Stefan Titscher (Vorsitz), Werner Welzig.

An verschiedenen Sitzungen der Arbeitsgruppe nahmen außerdem teil:

Dekan O.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Ulrich Bauer (TU Graz)
O.Univ.Prof Dr. Gottfried Brem (als Gutachter)
Dekan O.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Bruno Grösel (TU Wien)
Dekan O.Univ.Prof. Dr. Georg Hoinkes (Uni Graz)
Rektor O.Univ.-Prof. Dr. Erich Hödl (TU Graz)
Dekan O.Univ.Prof. Dr. Elmar Kornexl (Uni Innsbruck)
Dekan Univ.Prof. Dr. Dietmar Kuhn (Uni Innsbruck)
Prof. Di Dr.h.c. Helmut List (AVL, Graz)
Rektor O.Univ.Prof. Dr. Hans Moser (Uni Innsbruck)
Dekan O.Univ.Prof. Dr. Marianne Popp (Uni Wien)
Mr Dr. Walter Rosenberger (bm:bwk)
Rektor O.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Peter Skalicky (TU Wien)
Dekan O.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Herbert Stachelberger (TU Wien)
Senatsvors. O.Univ.Prof. Dipl.Ing. Dr. Franz Wojda (TU Wien)

Das vorliegende Papier ist der Bericht der Arbeitsgruppe Profilentwicklung an Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrler. Die Gruppe hat ihre Arbeit Mitte Dezember des Vorjahr aufgenommen und zu folgenden Zeiten getagt:

Sitzung	Datum	Dauer/h	von	bis
1. Sitzung	Mittwoch, 13. Dezember 2000	2	16:00	18:00
2. Sitzung	Freitag, 26. Jänner 2001	3	13:10	16:00
3. Sitzung	Dienstag, 27. März 2001	3,5	13:10	16:20
4. Sitzung	Donnerstag, 3. Mai 2001	4	13:15	17:15
5. Sitzung	Mittwoch, 6. Juni 2001	3	10:10	13:15
6. Sitzung Klausur	Donnerstag, 28. Juni 2001	8	10:00 14:00	13:00 19:00
	Freitag 29. Juni 2001	4	08:30	12:30
7. Sitzung	Mittwoch, 18. Juli 2001	3	09:00	12:00

Der Bericht ist eine Zusammenfassung der Diskussionen und Empfehlungen an die Frau Bundesministerin. Zugleich ist dieser Bericht auch als Information für eine breitere universitäre Öffentlichkeit konzipiert. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, diesen Bericht (mit Ausnahme der Anlagen) im Internet zugänglich zu machen.

Inhalt des Berichts:

I. Präambel.....	3
1. Bezeichnung und Zielsetzung der Arbeitsgruppe	3
2. Der methodische Ansatz	3
3. Kriterien für die Profilentwicklung	5
II. Inhaltliche Ergebnisse	6
1. Die Naturwissenschaftlichen Fakultäten	6
1.1. Zur Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg	7
1.2. Biowissenschaften.....	8
2. Maschinenbau	9
2.1. Maschinenbau an den Technischen Universitäten Graz und Wien ...	9
2.2. Neubau der Maschinenbaufakultät der TU Wien	10
3. Geisteswissenschaftliche Fakultäten	11
3.1. Universität Salzburg	11
3.2. Universität Innsbruck	12
III. Weitere vorrangig zu behandelnde Problembereiche	13

Anlagen:

1. Studienrichtungen mit geringen Absolventenzahlen
2. Materialien der Universitäten:
 - Kurz-Profil der GW Fakultät der Universität Salzburg (Stand 6. April 2001)
 - Entwicklungsprofil der GW Fakultät der Universität Salzburg (Stand Juni 2001)
 - Ein Forschungskonzept für Itzling (Universität Salzburg – Naturwissenschaftliche Fakultät)
 - Leitbild der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Innsbruck
 - Entwicklungsplan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck
 - Zur Standortdiskussion der Geisteswissenschaften und ihrer Studienangebote (Universität Innsbruck)
 - Entwicklungskonzept der Fakultät für Maschinenbau der TU Wien
 - TU Graz – TU Wien Maschinenbau an beiden Standorten
 - TU-Graz „Maschinenbau – Specials“
 - FWF Zusammenfassungen
Förderungen und Projektmittel für ausgewählte Fakultäten
Start- und Wittgenstein-Preisträger/inn/en (1996-2000)
 - K-Plus-Zentren
 - Rat für Archäologische Forschung - Stellungnahme zur Archäologie in Österreich

I. Präambel

1. Bezeichnung und Zielsetzung der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit unter dem Titel „Standortbereinigung und Schwerpunktbildung“ begonnen. Im Lauf der Diskussion haben sich der Stil und auch die Zielsetzungen der Arbeit geändert; der Begriff „Profilentwicklung“ und die Neudefinition der Zielsetzung tragen dem Rechnung. Folgende Faktoren waren dafür ausschlaggebend:

- Es wurden für die Arbeitsgruppe von der entsprechenden Abteilung des bm:bwk neue Statistiken über die Studierenden- und Absolventenzahlen aller Studienrichtungen zusammengestellt.
- Mit Bauvorhaben verbundene Entwicklungskonzepte sollten mit Priorität behandelt werden.
- Universitäten und Fakultäten sind selbst mit Überlegungen und Vorschlägen zur „Profilentwicklung“ an die Arbeitsgruppe herantreten.

Grundsätze

- Ziel ist die Schaffung von Synergien und kritischen Größen im Rahmen des gegebenen Budgets – zur Erhöhung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der Forschung und Lehre unserer Universitäten.
- Profilentwicklung ist also ein Vorhaben, das besondere Kompetenzen der Forschungs- und Lehreinrichtungen österreichischer Universitäten stärken soll.
- Das Vorhaben „Profilentwicklung“ ist kein Einsparungsprogramm.

Aufgaben

- Die Arbeitsgruppe sieht ihre Aufgabe nicht darin, einen Vorschlag für einen „ministeriellen Masterplan“ für die Forschungs- und Studienschwerpunkte in Österreich vorzulegen.
- Aufgabe der Arbeitsgruppe Profilentwicklung ist es, Initiativen anzuregen, zusammenzuführen und zu gewichten, die eine Grundlage für eine erfolversprechende Weiterentwicklung der österreichischen Universitäten bilden können.

2. Der methodische Ansatz

Universitäten werden mit ihren Ressourcen zielgerichteter als bisher haushalten müssen.

In dieser Situation geht es darum, dass Universitäten bzw. Fakultäten ihre „Stärken stärken“. Universitäten müssen also die Kompetenzen

ausbauen, mit denen sie im internationalen Wettbewerb um Studierende bestehen können und jene Kompetenzen anreichern, mit denen sie in der internationalen Forschungskonkurrenz erfolgreich sein können.

Bei gegebenem Budget heißt das:

Universitäten/Fakultäten/Fächergruppen müssen ihre Ressourcen intern so einsetzen: „Stärken stärken“, weniger erfolgreiche Lehr- und Forschungsbereiche keinesfalls weiter ausbauen, eventuell sogar schließen.

Da in der gegenwärtigen Lage (und in den nächsten Jahren) in besonderem Maße mit Ressourcen hauszuhalten sein wird, ist der sog. ressourcenbasierte Ansatz eine geeignete theoretische Basis: Ausgangspunkt sind dabei die eigenen Ressourcen. Von ihnen aus (und nicht primär von dem her, was ein „Markt“ braucht) plant und bestimmt man die eigenen Aktivitäten, um den Erfolg einer Universität/Fakultät/Fächergruppe auch für die Zukunft sicherstellen zu können.

Wir verstehen unter Ressourcen alle Dinge, die eine Universität/Fakultät/Fächergruppe braucht, um für Studierende attraktiv zu sein, erfolgreiche Absolventen nachweisen und anerkannte Forschungsergebnisse veröffentlichen zu können. Ressourcen sind also: Personalkapazität (nicht Stellen), Know-how, Geldmittel, Immobilien, Einrichtungen der verschiedenen Art (Apparate und Großgeräte, EDV, Büroausstattung etc.), sowie Erfahrungen und Routinen der Universität und ihr Prestige.

Wenn eine Universität/Fakultät/Fächergruppe ihr „Profil“ entwickelt, so heißt das, dass sie von ihren Ressourcen ausgehend bestimmt, was sie derzeit gut kann und welche Kapazitäten sie so verstärken will, dass sie auch in den nächsten Jahren als Bildungs- und Forschungsinstitution im internationalen Vergleich bestehen kann.

Unter Stärken verstehen wir Kompetenzen eines Fachgebiets, einer Fakultät oder einer Universität, die:

- (a) schwer aufzubauen und daher auch schwer zu imitieren sind (also z. B. lange Lernzeiten erfordern oder nur sehr teuer einzukaufen sind),
- (b) viele oder mehrere unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten in Lehre (etwa in unterschiedlichen Studienrichtungen) und (angewandter und grundlagenorientierter) Forschung ermöglichen,
- (c) in der Scientific Community anerkannt werden bzw. einen hohen Stellenwert haben,
- (d) auch künftig noch von nationalem und internationalem Interesse sind und

- (e) die Einrichtung dazu befähigen, Studierenden, Abnehmern von Absolventen und Auftraggebern von Forschungen attraktive Angebote zu machen.

3. Kriterien für die Profilentwicklung

Die Arbeitsgruppe empfiehlt, künftig folgende Kriterien für die Erarbeitung und Beurteilung von Fakultäts- bzw. Universitätsprofilen zu berücksichtigen. Diese Kriterien sollte das bm:bwk den Universitäten zur Kenntnis bringen:

1. Absolventenzahl, Lehrleistung für andere Studienrichtungen, Attraktivität für ausländische Studierende
2. Anzahl der Einrichtungen in Österreich
3. Abstimmung mit dem Fachhochschulsektor
4. Personalstruktur (Anzahl, Alter etc.) und Kosten der „Trägerinstitute“ (inkl. externer Lehre)
5. Ergänzungsmöglichkeiten für Studienrichtungen durch Fächer anderer Universitäten (bis hin zur „Verbunduniversität“)
6. Vorteile/Nachteile eventueller Zusammenlegungen
7. Konkurrenzfähigkeit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit; Positionierung im Europäischen Forschungs- und im Europäischen Wissenschaftsraum
8. Forschungsleistungen und Zusammenarbeit mit außeruniversitärer Forschung (Drittmittelwerbungen, Forschungs Kooperationen, FWF-Mittel, EU-Mittel etc.)
9. Gesellschaftliche Relevanz (Tradition, Bildungsaspekt, „Schulen“-Bildungen etc.)
10. Standort sowie regionale Bedeutung
11. Zu erwartender Bedarf an Absolventen
12. Zu erwartender Bedarf an Forschungsleistungen
13. Internationale (und nationale) Reputation
14. Geplante Bauvorhaben und erforderliche Investitionen.

Entwicklungspläne von Fakultäten bzw. Universitäten sollten jedenfalls:

- eine Gegenüberstellung von Ist-Situation und angestrebter Situation enthalten,
- sich nicht auf organisatorische Zusammenfassungen oder Umbenennungen beschränken,
- die Aufwendungen und Kosten dokumentieren,

- die Erreichung des angestrebten Zustandes (an Hand quantifizierbarer Fakten) überprüfbar machen und
- darstellen, wie mit neuen Studienplänen auf die gegenwärtige bzw. zukünftige Situation reagiert wird.

II. Inhaltliche Ergebnisse

1. Die Naturwissenschaftlichen Fakultäten

Besonders hervorzuheben ist, dass die Befassung der Arbeitsgruppe mit „den“ Naturwissenschaftlichen Fakultäten auf eine Initiative der Dekane dieser Fakultäten zurückgeht.

Diese haben nach einer Sitzung an der Universität Salzburg (am 29.5.2001) beschlossen, ein eigenes Konzept der Entwicklung der Naturwissenschaftlichen Fakultäten auszuarbeiten und der Arbeitsgruppe Profilentwicklung eine erste Version vorzustellen.

Die Präsentation durch Dekanin Popp (Universität Wien) und der Dekane Hoinkes (Universität Graz), Kuhn (Universität Innsbruck), Schweiger (Universität Salzburg), Stachelberger (TU-Wien) erfolgte am 28.6.2001 und hat gezeigt, dass die Entwicklung der einzelnen Fakultäten sehr unterschiedlich ist. Aber an allen Universitäten ist ein Umdenkprozess im Gange, der weiter unterstützt werden sollte.

An den Konzepten wird über den Sommer weitergearbeitet; mit SC Höllinger und Prof. Titscher wurde für 12.9.2001 ein nächster Termin vereinbart. In der weiteren Diskussion wird auch die Frage zu beantworten sein, was an einzelnen Fakultäten künftig nicht mehr Platz haben soll.

Zu weiteren Arbeit an der Profilentwicklung der Naturwissenschaftlichen Fakultäten *empfiehlt* die Arbeitsgruppe Profilentwicklung - abgesehen von der notwendigen Einbeziehung der jeweiligen Entscheidungsträger und Gremien an den jeweiligen Universitäten – folgende Punkte zu beachten:

1. *Die Profildiskussion ist zu ermutigen und zu unterstützen. Eine gemeinsame Entwicklung von gleichartigen Studien an den jeweiligen Standorten bis hin zu einer Neufassung von Studienplänen ist zu empfehlen. Die Universitäten mögen entsprechende Vorbereitungen treffen, sodass gemeinsame Studienpläne unter den künftigen gesetzlichen Voraussetzungen geplant werden können.*
2. *Eine Abstimmung oder Zusammenführung der Lehrangebote und der Forschung in den Bereichen Chemie, Physik und Mathematik an der Universität Wien, der TU Wien sowie der Universität Graz und der TU Graz soll verfolgt werden.*

3. *Die Arbeitsgruppe Profilentwicklung wird die Dekane der Naturwissenschaftlichen Fakultäten ersuchen, dem (Fach)Bereich „Geowissenschaften“ besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Das Wissen um die Problemlagen ist vorhanden, die notwendigen Schritte zur Umsetzung von Neustrukturierungen sollen gefördert und unterstützt werden.*
4. *Einzubeziehen sind vorhandene, laufende und beabsichtigte Evaluationen, wie z.B. die Evaluierung des Bereichs Mathematik an österreichischen Universitäten, für die die „Österreichische Mathematische Gesellschaft“ das Ministerium (am 25.6.2001) um entsprechende Unterstützung bei der internationalen Evaluierung des Bereichs Mathematik an österreichischen Universitäten ersucht hat.*
5. *Generell geht es nicht darum, vorhandene Einrichtungen oder Institute zahlenmäßig zu reduzieren, ohne an der Struktur tatsächlich etwas zu verändern. Jede Profilentwicklung muss sich Evaluationen und Qualitätsvergleichen im internationalen Kontext stellen; Institute und Fachgebiete müssen für sich die Frage beantworten, wer in ihrem Bereich die „Global Player“ sind.*

1.1. Zur Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg

Anlass für die Überlegungen war der Antrag auf ein Neubauprojekt („Forschungskonzept für Itzling“) in Salzburg.

Dekan Schweiger hat die Schwerpunkte der Fakultät folgendermaßen zusammengefasst:

- Biomedizin (Grundlagenforschung, Allergieforschung, anwendungsorientierte Forschung)
- Neurowissenschaften, Neurokognition (Neuropsychologie)
- Strukturforschung oder Mikroanalytik (Röntgenanalysen, Bildgebende Verfahren)
- Information, Kommunikation, Wissen
- Geoinformatik
- Kulturwissenschaftliche Regionalgeographie, Umwelt & Nachhaltigkeit
- Didaktik der Naturwissenschaften (einziges Institut in Österreich)

Nach ausführlicher Diskussion ist die Arbeitsgruppe übereingekommen, Frau Bundesministerin Gehler auf Grund der Vorstellung des Konzepts durch Dekan Schweiger und in Kenntnis der entsprechenden Unterlagen (wie etwa: „Ein Forschungskonzept für Itzling“, Statistiken des bm:bwk) folgenden Entscheidungsvorschlag vorzulegen:

- 1. Der Antrag auf einen Neubau (Projekt Itzling) bietet einen dringenden Anlass, die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Salzburg insgesamt inhaltlich neu zu strukturieren. Das am 28.6.2001 vorgetragene Entwicklungskonzept (Struktur siehe oben) muss unter Berücksichtigung europäischer Trends und enger Kooperation in Studienangelegenheiten mit anderen Universitäten überarbeitet werden.*
- 2. Als Ausgangspunkt für ein neues Konzept scheinen die Biowissenschaften (ohne eigene medizinische Fakultät!) geeignet zu sein. Zur Herstellung einer besseren Komplementarität sollen die Möglichkeiten einer Verbundlösung in Chemie und Physik mit den Universitäten Linz und Innsbruck genutzt werden.*
- 3. Die Arbeitsgruppe sieht keine Grundlage für eine Empfehlung in Richtung Neubau; als Option baulicher Natur wäre die Besiedelung der demnächst frei werdenden Räume des Instituts für Molekularbiologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu prüfen.*

1.2. Biowissenschaften

Anlass für die Befassung mit diesem Bereich waren: Das Bauvorhaben an der Universität Graz (Zentrum für Biowissenschaften) und auch der geplante Ausbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg.

Die Einschätzung dieser Vorhaben erfordert eine Beurteilung aller vier Standorte in Österreich. Prof. Brem und Prof. Kreil wurden ersucht, eine gutachterliche Stellungnahme abzufassen. Die endgültige Fassung wird bis Anfang August vorliegen.

Zum Standort Graz kann allerdings schon jetzt festgehalten werden:

1. Da sich die TU Graz nicht an der Konzeption des Vorhabens beteiligen wird, ist das Projekt in der vorliegenden Fassung überholt.
2. Inhaltlich ist eine ausreichende Abgrenzung zu den Forschungsprojekten des Zentrums Bohrgasse gegeben. Auch ist eine leistungsfähige Forschungskapazität vorhanden, um ein international konkurrenzfähiges Zentrum aufzubauen. Insbesondere ist die Lipidforschung in Graz positiv zu erwähnen.
3. Finanzierungszusagen des Landes Steiermark und der Stadt Graz liegen vor, Kooperationen mit Pharmafirmen sind in ein konkretes Planungsstadium getreten.

Alles in allem ist das Vorhaben zwar inhaltlich vielversprechend, das vorliegende Konzept ist aber nicht entscheidungsreif, da sich die Ausgangsbedingungen deutlich verändert haben (keine Kooperation mit TU Graz); außerdem fehlt ein Finanzierungskonzept aus dem hervorgeht, wann für welchen Träger welche Kosten anfallen.

Rektor Zechlin und Forschungsvizekanzler Zimmermann wurden von SC Höllinger und Prof. Titscher am 5. Juli von diesem Beratungsergebnis informiert und ersucht, ein neues Konzept vorzulegen. Für dieses Konzept sollte der Besuch von Prof. Brem und Prof. Kreil abgewartet werden.

2. Maschinenbau

Der an vier Standorten vertretene Bereich Maschinenbau (TU Graz, TU Wien, Montanuniversität Leoben und Mechatronik an der Universität Linz) wurde auf Veranlassung des Universitätenkuratoriums evaluiert. Der Bericht und die Stellungnahmen der vier Universitäten liegen vor.

Der seit langen Jahren geplante Neubau für die Maschinenbaufakultät der TU Wien auf der sog. Donau-City-Platte erforderte, dass sich die Arbeitsgruppe Profilentwicklung mit dieser Thematik auseinandersetzt. Nach Studium des Evaluationsberichts wurden Fachleute aus den Universitätsbeiräten der beiden Technischen Universitäten zu Gesprächen eingeladen (Prof. List für die TU Graz und DI Pühringer für die TU Wien).

Darauf hin kam es zu Gesprächen zwischen den beiden Technischen Universitäten, die zu einer Abstimmung der Angebote führen sollten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die zur Verfügung stehenden Unterlagen und die Präsentation der beiden neuen Konzepte am 28.6.2001.

2.1. Maschinenbau an den Technischen Universitäten Graz und Wien

Hervorzuheben ist, dass die vorgetragenen Konzepte den ersten Versuch einer Abstimmung darstellen; alle folgenden kritischen Bemerkungen sind vor diesem Hintergrund zu sehen.

Die zwischen beiden Technischen Universitäten abgestimmten Konzepte weisen nach Ansicht der Arbeitsgruppe Profilentwicklung einige schwerwiegende Mängel auf.

Es fehlt eine Abstimmung mit der Entwicklung der Fachhochschulen; die mögliche und wahrscheinlich sinnvolle Aufgabenteilung mit diesem Sektor ist nicht berücksichtigt. Dies scheint auch deshalb wichtig, weil an

beiden Maschinenbau fakultäten die Bedürfnisse der Industrie in sehr hohem Maße berücksichtigt werden.

Festgestellt wird, dass die Absolventen sowohl in Österreich als auch im (allerdings hauptsächlich deutschsprachigen!) Ausland gefragt sind. Jedenfalls ist die Studierendenmobilität zu hinterfragen, es wäre gerade bei einem derart nachgefragten Bereich wünschenswert, dass auch Studierende aus dem weiteren Ausland gewonnen werden können.

Empfehlungen

- 1. Die vorgelegten Konzepte der beiden Technischen Universitäten sollen, wie den Betroffenen bereits angekündigt, dem Universitätenkuratorium übermittelt werden, damit die seinerzeitigen Evaluatoren zu diesen Ausarbeitungen Stellung nehmen können.*
- 2. Außerdem wären die Konzepte der Montanuniversität Leoben und der Universität Linz zu übermitteln. Die Abstimmung und Neustrukturierung des Maschinenbaues in Österreich kann nur unter Einbeziehung dieser vier Einrichtungen und unter Berücksichtigung des Fachhochschulsektors erfolgen. Daher wäre auch der Fachhochschulrat mit dieser Frage zu befassen.*

2.2. Neubau der Maschinenbau fakultät der TU Wien

Zwei Standorte in Österreich (Wien und Graz) stehen zwar aus Sicht der Arbeitsgruppe Profilentwicklung außer Streit, die Qualitätsfrage muss jedoch gestellt werden dürfen, ohne die „Weisheit der Architektur“ zu bemühen. Die vorgetragene Argumentation, dass bessere Strukturen erst durch bessere bauliche/örtliche Verhältnisse möglich sind, wird von der Arbeitsgruppe Profilentwicklung nicht geteilt.

Wie aus dem in der Anlage beigefügten Bericht ersichtlich ist, hat die Fakultät für Maschinenbau der TU Wien ein Konzept entwickelt, durch das die Anzahl der Institute deutlich reduziert wird. Diese Zusammenfassung hat aber – laut Auskunft der Universitätsleitung – weder auf die Organisation des Studiums Auswirkungen, noch auf die Kosten, noch auf die Konzeption des Neubaus. Davon abgesehen fehlt eine Abschätzung der längerfristigen Entwicklung.

Eine der großen Stärken der Fakultät ist zweifelsohne die Praxisnähe. Es scheint allerdings fraglich, ob die Orientierung an den Bedürfnissen der Industrie schon ausreicht, um die doch sehr hohen Investitionen für einen Neubau der geplanten Dimension zu rechtfertigen.

Empfehlungen

- 1. Das vorgelegte Konzept kann aus den angeführten Gründen nicht als Grundlage für einen Neubau angesehen werden. Zwar spricht die Notwendigkeit der Zusammenführung der verschiedenen Standorte für eine Konzentration des Maschinenbaus, das präsentierte Konzept bietet aber keinerlei Anhaltspunkte für die inhaltliche Beurteilung des konzipierten Neubaus. Vor allem auch deshalb, weil der Neubau erst in etwa zehn Jahren ausgabenwirksam wird und das vorgelegte Papier keinerlei Zukunftsszenarien und Vorstellungen über die längerfristige Entwicklung des Maschinenbaus enthält.*
- 2. Um die doch schon sehr lange Entscheidungsdauer abzukürzen, dürfte es angebracht erscheinen, alle derzeit offenen Bauvorhaben der TU Wien (Uno-City-Bereich, Aspanggründe, Lehartrakt) gemeinsam zu behandeln und gegeneinander abzuwägen.*

3. Geisteswissenschaftliche Fakultäten

Im Unterschied zu den Naturwissenschaftlern haben die Geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Arbeitsgruppe noch keine gemeinsamen Initiativen bekannt gegeben. Zwei Fakultäten bemühen sich zurzeit um ein Entwicklungskonzept; ansonsten ist es bisher bei vereinzelt Aktionen geblieben (wie etwa von den Archäologen, siehe unten S. 14), die eher Beharrungstendenzen verstärken. Dies kann eventuell als Reaktion auf die kritischen Berichte in den Medien zurückzuführen sein, die häufig unter dem sehr missverständlichen Stichwort „Orchideenfächer“ geführt werden. Das bm:bwk sollte darauf hinwirken, dass die Profilentwicklung nicht als „Ökonomisierung“ missverstanden wird und die Geisteswissenschaftlichen Fächer in die Lage versetzt werden, an der Weiterentwicklung mitzuarbeiten.

3.1. Universität Salzburg

Im Gespräch mit dem Dekan und Institutsvertretern wurde am 18.5.2001 in Salzburg ein Entwicklungsplan vorgestellt, der Initiativen fördern soll, die vorhandenen Stärken bei gleich bleibenden Budgets zu stärken.

In der nachfolgenden Diskussion wurde u.a. festgehalten, dass das vorliegende Fakultätsprofil überarbeitet und ergänzt werden sollte:

- Die bisherigen Personalausgaben und die sonstigen Aufwendungen sind den geplanten Umschichtungen gegenüberzustellen,
- Entwicklungen innerhalb der nächsten (etwa 5-10) Jahre sollten berücksichtigt werden (beabsichtigte Umwidmungen von Stellen, Institutszusammenlegungen etc).

Die daraufhin übermittelte Version („Entwicklungsprofil der GW Fakultät der Universität Salzburg“, Stand Juni 2001) entspricht diesen Kriterien nicht, da sie die Vorhaben nicht mit überprüfbaren Angaben unterlegt und keine Aussagen zu den Kosten enthält.

Dieser Entwicklungsplan muss daher als unzureichend angesehen werden. Aussagen zur Notwendigkeit eines Neubaus und insbesondere zum eventuellen Raumbedarf lassen sich aus dem Konzept nicht ableiten.

Die notwendige Abstimmung mit den Dekanen der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten fehlt ebenfalls noch. Das bm:bwk sollte darauf drängen, dass dies geschieht.

3.2. Universität Innsbruck

Im Unterschied zur analogen Fakultät in Salzburg stehen hier keine Entscheidungen über größere Investitionen an. Trotzdem hat sich die Innsbrucker Fakultät intensiv mit der Schwerpunktbildung auseinandergesetzt und die Arbeitsgruppe um Unterstützung ersucht.

Nach einer Diskussion mit der Fakultät haben Dekan Kornexl und Rektor Moser die Arbeitsgruppe Profilentwicklung am 6.6.2001 über die mittlerweile ausgearbeiteten Entwicklungspläne informiert:

Ein Schwerpunkt soll im Bereich der Kommunikation, der Medien, Erziehungs- und Bildungswissenschaften ausgebaut werden; im Bereich Kommunikation sind zwar die Wirtschaftswissenschaften aktiv, die Fakultät sieht aber ihre Kompetenz ebenfalls in diesem Forschungsgebiet.

Ob und wie Nachbesetzungen erfolgen, sowie die Frage der Institutsgrößen und struktureller Eingebundenheit werden innerhalb der Fakultät diskutiert. Die Fakultät hat mit den budgetären Einbußen, mit denen sie konfrontiert ist, produktiv und innovativ umzugehen. Als Bewältigungsstrategien werden Umschichtungen, vermehrte Drittmittelinwerbungen sowie Anträge bei FWF u.a. notwendig sein.

Zur Förderung der internationalen Präsenz der GEWI Innsbruck sollen Steuerungsmaßnahmen bei der Postenvergabe beitragen; als Kriterien gelten auch die Zahl bzw. das Volumen von FWF-Anträgen/Förderungsmitteln. Als „Aushängeschilder“ der Fakultät werden nach eigener Einschätzung die Fächer Alte Geschichte, Archäologie, Zeitgeschichte, die Philologien und die allgemeine Sprachwissenschaft angesehen. Darüber hinaus ist das „Brenner-Archiv“ ein international anerkanntes Forschungsinstitut.

Bemerkenswert erscheint auch die Aussage von Dekan Kornexl, dass er den Kontakt zwischen Universitäten und Ministerium bei der

Profilentwicklung für wichtig findet; er sieht gegenseitige Absprachen als notwendige Voraussetzung für die Leistungsverträge im Zuge der Vollrechtsfähigkeit an.

Das Leitbild und der Entwicklungsplan stellen für die Innsbrucker Fakultät sicherlich eine Neuerung dar. Die Diskussion darüber wird fortgesetzt (etwa in einem Besuch der Fakultät von SC Höllinger und Prof. Titscher am 9.6.2001). Auch hier gilt allerdings die Forderung, dass die Schwerpunktsetzungen mit den anderen Geisteswissenschaftlichen Fakultäten abgestimmt werden müssen.

III. Weitere vorrangig zu behandelnde Problembereiche

1. Studienrichtungen bzw. Fakultäten mit auffällig wenigen Studierenden bzw. Absolventen werden genauer zu analysieren sein. – Siehe dazu die Liste im Anhang. – Die Arbeitsgruppe ist der Meinung, dass es voreilig wäre, alleine aus geringen Studierendenzahlen Schlüsse zu ziehen, sie empfiehlt aber, derartige Situationen zum Anlass für weitere Prüfungen zu nehmen. Bisher wurde diese Frage nicht weiter verfolgt, da die Auswirkungen der Studienbeiträge abzuwarten sind.
2. Die Bemühungen der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten um Neustrukturierung sollten gefördert werden; auf die Notwendigkeit der Abstimmung zwischen den Universitäten wäre deutlich hinzuweisen. Eine internationale Evaluierung von Bereichen der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten wird empfohlen.
3. Die Arbeitsgruppe empfiehlt, dass die Bereiche der Erd- bzw. Geowissenschaften systematisch analysiert werden. Teile davon sind an mindestens sieben Standorten eingerichtet, weisen wenige Studierende auf, eine intensivere forschungsbezogene Abstimmung zwischen den verschiedenen Standorten scheint nicht gegeben. Zu beachten ist allerdings auch der wirtschaftliche Nutzen dieser Wissenschaften. Eine internationale Evaluierung (unter Einbeziehung der Geologischen Bundesanstalt) wird empfohlen.
4. Der Rat für Archäologische Forschung hat am 23.5.2001 eine Stellungnahme zur Archäologie in Österreich verfasst, an das bm:bwk geschickt und auch in den Medien verbreitet. Die Arbeitsgruppe findet, dass diese Stellungnahme keine Argumente enthält. Daher sollte das bm:bwk nach Vorliegen der Ergebnisse der Evaluation des Faches an der Universität Wien (in Abstimmung mit der Studie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) das Thema aufgreifen und auch das Österreichische Archäologische Institut einbeziehen.

5. Die Studienrichtung Architektur wird zu diskutieren sein. Offene Fragen sind z.B. ob die Einrichtung an fünf Standorten (davon drei in Wien) notwendig und sinnvoll ist, ob Kooperationsmöglichkeiten ausreichend wahrgenommen werden oder Zusammenlegungen sinnvoll sind. Diese und andere Fragen sind auch vor dem Hintergrund des Bedarfs an Absolventen und der aufgewendeten Kosten zu stellen.
6. Die Idee der Gründung einer eigenen University for Applied Life Sciences als Bündelung entsprechender Lehr- und Forschungsaktivitäten an den verschiedenen Universitäten erscheint der Arbeitsgruppe sehr sinnvoll. Daher sollte das Vorhaben als eigenes Projekt verfolgt werden. Eine hinreichende Orientierung am europäischen Forschungs- und Hochschulraum sollte von Anfang an gewährleistet werden.

Die Ressortleitung sollte den Universitäten deutlich signalisieren, dass sie die Arbeit an der „Profilentwicklung“ für den Forschungsstandort Österreich und die Universitäten als international konkurrenzfähige Bildungs- und Ausbildungsstätten als besonders wichtig ansieht und daher auch mit Konsequenz weiter betreiben wird.

Profilentwicklung muss eine Sache der Universitäten und ihrer Einheiten sein und kann nicht verordnet werden. Daher sollten die Universitäten bei diesem Prozess und in den notwendigen interuniversitären Abstimmungen unterstützt werden.